

Die Märkische

12./13. APRIL 2008

Wochenmagazin der Märkischen Allgemeinen

SEITE 15

IM GESPRÄCH

Kann nicht aus seiner Haut:
Armin Rohde ▶ 3



KINDER, KINDER

Von Archimedes und der
Nacht ohne Mond ▶ 8



MAZAB

Mit Aziza Mustafa-Zadeh
nach Neuhardenberg ▶ 11



Disziplin, Eigensinn – und Rock

Vor einem Jahr stand die Potsdamer Band Loosavanna vor dem Nichts. Sie weigerte sich, für den Markt zurechtgebogen zu werden. Doch wer seit der Schulzeit zusammen Musik macht, gibt nicht auf. Jetzt bringt das Quintett sein Debütalbum heraus.

Von Jan Sternberg

Sie kennen sich seit der siebten Klasse – und machen ebensolange zusammen Musik. Mindestens. Denn als Marie die anderen drei Mädels zum ersten Mal in den Probenraum des Potsdamer Espengrund-Gymnasiums schlepte, war sie selber schon Profi. In der Kinderband „Benno und seine Weiber“ hatte Marie Frevert auf der Bühne gestanden. Der titelgebende Benno ist ihr kleiner Bruder, der mit vier Jahren zum ersten Mal von Papa, selber Schlagzeuger, hinter die Drums gesetzt wurde. Mit der Pubertät kam das Ende für die Kinderband, und etwas Neues begann: Loosavanna, vier Frauen und Benno, der dabei blieb und nun als Zwanzigjähriger den Rhythmus der vier Frauen kontrolliert.

Schülerbands gibt es wie Sand am Meer, schließlich ist der Weg von der Luft- zur E-Gitarre nicht allzu weit und der Drang der Pubertät lässt sich über Verstärker am besten herauschreien. Loosavanna aber ist ein Phänomen: Eine Band, die seit frühesten Anfängen in derselben Besetzung zusammenblieb, die Abitur und Studium ihrer Mitglieder überdauerte, von der Mädchen- zur Frauenrockband herangereifte (sorry, Benno) und nun ihr erstes richtiges Album herausbringt.

Ein preußischer Moment im Probenbunker

Das klingt nach Hartnäckigkeit, nach Sturheit, „das ist Disziplin“, sagt Bassistin Marie, die gerne lacht und ungeniert ins Mikro röhrt, aber plötzlich ganz ernst ist. Disziplin. Punkt. Ein preußischer Moment im Probenbunker am Hang von Geltow. „Die Band ist wie Familie und Freunde zugleich. Die kannst du nicht verlassen“, ergänzt Pianistin Katja, eigentlich für die ernsthaften Momente zuständig, jetzt auch für den pathetischen.

„Und was sollten wir ohne Band drei Mal die Woche an den Abenden machen?“, fragt Elli grinsend in die Runde und zündet sich noch eine Zigarette an. Die Aufschrift auf der Schachtel ist portugiesisch, die Kippen stammen aus Mosambik. Da hat Elli ihre Stiefschwester besucht, die zurzeit in Afrika arbeitet. Also waren drei Wochen lang Bandferien. Außer der Reihe. Normalerweise wird der Urlaubsplan ein Jahr vorher abgestimmt, basisdemokratisch wie alles. Aber felsenfest.

„Wir haben die Band immer an die erste Stelle gesetzt, auch als sich nach dem Abitur so viele Möglichkeiten auftaten, die wir natürlich gerne genutzt hätten“, sagt Elli. „Wir haben auf lange Auslandsaufenthalte verzichtet, nur Studien-



Versammelt im Probenbunker in Geltow: Marie Frevert, Katja Panser, Anke Orschinack, Benno Frevert, Elisabeth Schmidt (v. l. n. r.).

FOTOS: JOHANNA BERGMANN (2); PROMO; PRIVAT



Hoch hinaus: Das offizielle Bild.



Mit Freude: Benno bei seiner Lieblingsbeschäftigung.

Anfänge im Espengrund-Gymnasium

■ Die Band Loosavanna besteht aus Anke Orschinack, Elisabeth Schmidt (beide Gitarre und Vocals), Katja Panser (Piano und Synthesizer), Marie Frevert (Bass und Vocals) und Benno Frevert (Drums).

■ Die 24-jährigen Frauen kennen sich seit ihrer Schulzeit im Potsdamer Espengrund-Gymnasium.

■ Sie waren in einer Klasse und machten zusammen 2003 Abitur.

■ Der 20-jährige Benno Frevert saß schon als Sechsjähriger hinter dem Schlagzeug, als er mit seiner Schwester in der Kinderband „Benno und seine Weiber“ auftrat.

■ Loosavannas Debütalbum „Razzledazzledoubletrouble“ erscheint am 18. April bei BRM/Toolbo. Am selben Abend ab 21 Uhr ist Record Release Party mit Konzert auf dem Theater-schiff, Alte Fahrt, Potsdam. jps



Historisch: Ein acht Jahre altes Bandfoto aus der S-Bahn.

plätze in Potsdam und Berlin angenommen“, grinsend redet sie sich in Rage, „und nicht geheiratet und viele Kinder bekommen.“ Marie wäre am liebsten nach Spanien gegangen, Anke, die jetzt in Potsdam studiert, wollte nach Bayern auf die Schauspielschule, Elli selbst hat ihr Modedesign-Studium in Berlin und nicht in Paris aufgenommen und Katja, die Stuckateurin geworden ist, hat ihren Traum aufgegeben, nach Polen zu gehen.

Aber zusammen zu bleiben ist ja nicht nur Verzicht – jedenfalls haben die fünf von Loosavanna noch jede Menge Lebenslust übrig, die sie in ihre Musik packen: Schnell, druckvoll, frech spielen sie den Besucher an die Wand des kleinen Probenbunkers, und hinterher verwahren sie sich gegen die Bezeichnung „Mädchenrockband“, wie es im-

mer noch oft genug über sie geschrieben wird.

Aber was sind sie denn nun? Anke sagt: „Female Front Indie Rock. So wurden wir mal genannt, das hat mir am besten gefallen.“ Und was wollen sie sein, wenn nächste Woche ihr Album mit dem Chaotentitel „Razzledazzledoubletrouble“ erscheint? „Superstar-Rockstar“ heißt einer der Titel darauf. Ist das das Ziel?

Marie: „Rockstar reicht schon.“ Elli: „Wir wollen einfach nur Rocker sein.“

Anke: „Aber wenn der Star dazu kommt, wehren wir uns auch nicht.“

Alle lachen.

Dann Marie, wieder ernst: „Wir wollen von unserer Musik leben können und nichts anderes mehr machen müssen, der Rest ist un-

wichtig.“ Das ist ehrgeizig – und realistisch obendrein. Auch wenn die Band nicht gerade einfach vermarktbar ist. Energiegeladen nennt man das üblicherweise, was sie tun. Weichgespült ist hier nichts, sperrig dagegen manches. Eigenen Stil gibt es zuhauf, etwas Greifbares, was den flüchtigen Hörer sofort zum Fan werden lässt, fehlt aber.

In ihren selbstgeschriebenen englischen Texten beobachten sie Alltagsszenen: Beschwerden sich über Schlafli-Männer („Booboo“), schauen einer Femme Fatale hinterher („See you soon“), und gleich zweifach sezieren sie die Mechanismen der Pop-Branche: „Made by Empty V“ heißt der eine (wer es englisch ausspricht, erkennt den Musiksender), der erwähnte „Superstar-Rockstar“ ist der andere, noch böserere.

Loosavanna sprechen aus Erfahrung, denn noch vor einem Jahr stand die Band vor dem Nichts. Ihr Produzent hatte sie verlassen. Bei etablierten Stars heißen solche Momente „Wegen unüberbrückbarer künstlerischer Differenzen haben sich ... getrennt“, bei Loosavanna hieß es: Tiefpunkt. Sie sollten getrimmt werden, gebogen, charttauglich gemacht werden, als wären sie eine Casting-Truppe und nicht seit der siebten Klasse eng zusammen. Sie sollten Songs trällern, die nicht ihre waren, Texte, die ihnen nichts sagten und die niemand brauchte. Sie sollten Mädchen sein und keine Frauen.

Sie haben es versucht. Sie wären gut gewesen. Und auch wieder nicht, weil erst unerschwinglich und dann immer stärker ein Gefühl nach vorne drang: Unbehagen.

„Ein schlechtes Bauchgefühl“, nennt es Katja. Sie haben gelernt, darauf zu hören, und eine neue Regel in die Band-Basisdemokratie aufgenommen: Wenn eine oder Benno ein schlechtes Bauchgefühl bei einer Sache hat, wird sie nicht gemacht. Punkt, mal wieder.

Sie waren am Ende, vor einem Jahr. Aber nur fast. Das Wort Auflösung hatte keiner von ihnen in den Mund genommen, und der Musikverlag hatte weiter an sie geglaubt. Er vermittelte ihnen einen neuen Produzenten, Sami Khatib aus München. „Super-Sami“ nennen ihn die Frauen, so bedanken sie sich bei dem Mann, der im Rekordtempo von einem guten halben Jahr ihr Album fertigstellte. Um Konzerte, Werbung, Presse kümmern sie sich selbst. Sie haben alles in der Hand. Nun kann es losgehen.